



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Kunst des Mittelalters in Böhmen**

<<Die>> Zeit des Übergangsstyles und der Frühgotik : (1230 - 1310)

**Grueber, Bernhard**

**Wien, 1874**

Das Cistercienserstift Königsaal.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97383](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97383)

zwei, an den schrägen Flächen mit fünf Figurenblenden verziert, welche mit ihren zart ausgeführten Baldachinen und Console um so seltsamer aussehen, als die Pfeiler sonst ganz glatt belassen sind. Die 6½ Fuss weite Thüröffnung ist mit einer besonderen Leibung umzogen, in deren Hohlkehlen zu beiden Seiten je zwei 15 Zoll hohe Figürchen (Engel) sich erhalten haben, neben denselben gewahrt man zur Rechten und Linken Wappenschilder mit Adler und Löwen.

Ein fernerer kleines Sculpturwerk befindet sich an dem linken Wandpfeiler, welcher einst den Triumphbogen trug, es ist das Bildniß eines Königs, wahrscheinlich Wenzels II., an einer Console angebracht. Alle Steinmetzarbeiten sind von höchster Vollendung und aus wunderschönem goldbraunen Sandstein hergestellt, das Zwischenmauerwerk besteht wie gewöhnlich aus Bruchsteinen. Leider ist das in der Gegend vorkommende Gestein mergelartig und schon bei geringer Hitze zersplitternd, wesshalb die Zerstörungen auch in ungewöhnlicher Weise um sich gegriffen haben.

An der Süd- und Westseite ist die Ruine durch angebaute Ökonomie-Gebäude versteckt, der Chor greift in einen Park hinein und dient gewissermassen als künstlerische Ausstattung desselben. Sehr auffallend ist, dass entlang der Nordseite sowohl des Presbyteriums wie des Schiffes kein einziges Fenster angebracht war, obgleich an dieser Seite niemals Baulichkeiten angränzten. Bei der freien Lage des Klosters auf einer Anhöhe scheint man sich vor den Stürmen möglichst gesichert zu haben. Die Profilierungen der Fenster zeigen grosse Ähnlichkeit mit denen der Beneschauer Stiftskirche, wie denn die Anlagen dieser beiden Denkmale manches Übereinstimmende zeigen.

Illustrationen: Fig. 203 Grundriss der Klosterkirche Jungfrauen-Teinitz, Fig. 204, Ansicht des Restes vom Portal.

(Literatur: Über die Kirchen von Beneschau und Junfrauen-Teinitz finden sich Nachrichten in Frind's Kirchengeschichte und den schon genannten Werken, in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission, Jahrgang 1870, dann in Tomek's Geschichte der Stadt Prag, I., und in den Památky archäologické.)

#### Das Cistercienserstift Königsaal.

Das bedeutendste Kunstdenkmal, welches durch den wohlwollenden und prachtliebenden König Wenzel II.

hervorgerufen wurde, war der Kirchenbau in Königsaal, Aula Regia, dem alten Zbraslav, an der Mündung des Beraunflusses in die Moldau gelegen. Otakar II. hatte sich an dieser reizenden Stelle ein Jagdschloss erbauen lassen, welches sein Sohn Wenzel in ein Kloster umwandelte, der Sage nach zur Sühne für die (nebenbei gesagt wohlverdiente) Hinrichtung des Zaviš von Falkenstein, seines Stiefvaters. Von der Pracht dieses 1292 begründeten Gebäudes wissen die Zeitgenossen nicht Wunders genug zu erzählen, es muss sehr umfangreich gewesen sein, da die Anzahl der Klostergeistlichen unter Karl IV. sich auf dreihundert belaufen haben soll.

Die Stiftskirche war dreischiffig und hatte, so viel sich aus den dürftigen Beschreibungen entnehmen lässt, Basilikaform: die Gestalt des Chores scheint siebenseitig gewesen zu sein, da Königin Elisabeth, Wenzels zweite Gemahlin, Capellen ringsum anfügen liess. Hochberühmt in der Geschichte Böhmens ist die unterhalb des Chores sich erstreckende Königsgruft, eine aus mehreren Gängen bestehende Krypta, welche die Bestimmung hatte, die Gräber aller böhmischen Regenten aufzunehmen. Der Besuch dieser Gruft durch König Wenzel III. ist von der Sage mit vielen romantischen Zügen ausgestattet worden. Im Kreuzgange soll nach Áneas Sylvius eine Illustration der ganzen Bibel in der Höhe von 5 Fuss sich hingezogen haben, und zwar auf feingeschliffene Steinplatten geschrieben. Offenbar waren es Miniaturbilder mit beigeschriebenen Erläuterungen, von denen Sylvius spricht. Diess ist so ziemlich alles, was sich mit Sicherheit über die Gestaltung der Königsaaler Stiftskirche beibringen lässt: sie war ein Nationalheiligthum in jedem Sinne des Wortes, das Grabmal eines der menschenfreundlichsten und gerechtesten Regenten, welcher je über Böhmen geherrscht. Am 10. August 1420 überfiel der Taboritenführer Koranda das Kloster, plünderte es aus und zerstörte die Kirche dergestalt, dass kein Stein auf dem andern geblieben ist. Von dem gepriesenen Bau Wenzels ist keine Spur mehr vorhanden.

(Nachrichten über das Stift finden sich überaus viele, so bei Neplach, Pulkawa und in den Chroniken des Domherrn Franciscus und des Abtes Peter von Königsaal. Archäologische Aufschlüsse und Überbleibsel des Gebäudes wird man jedoch vergeblich suchen.)

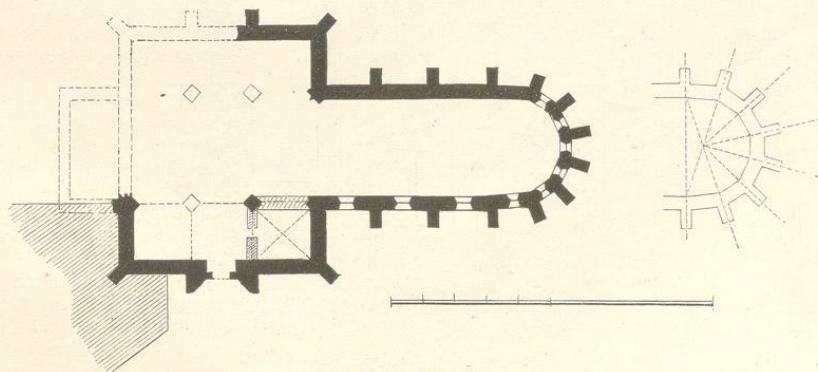


Fig. 203. (Jungfer-Teinitz.)